

**ÜBER DEN
GEGENSINN
DER URWORTE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649778195

Über den Gegensinn der Urworte by Karl Abel

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

KARL ABEL

**ÜBER DEN
GEGENSINN
DER URWORTE**

ÜBER DEN
GEGENSINN DER URWORTE

VON

CARL ABEL, DR. PH.



LEIPZIG 1884
VERLAG VON WILHELM FRIEDRICH
KÖNIGL. HOFBUCHHANDLUNG.

Vorwort.

Was ich in meinen Oxforder „Lectures“ über den Gegensinn, zumal im Slavischen, zu sagen Gelegenheit hatte, ist vielfach Gegenstand der Beachtung geworden. Die vorliegende Abhandlung sucht meinen Dank durch eine umfassendere Darstellung abzustatten. Bei der Bedeutung, welche die Frage für die Etymologie haben könnte, sei sie den Lexicographen besonders empfohlen.

Berlin, September 1883.

Ueber den Gegensinn der Urworte.

Wäre Jemand thöricht genug einer jungen Schönheit zu sagen, dass er sie für ausserordentlich hässlich hielte, so würde ihm ein sarkastisches Lächeln und ein Zweifel an seinem gesunden Gesichtssinn die verdiente Antwort geben. Oder wollte Jemand den Amerikanern weisszumachen suchen, dass er sie für langsam, schläfrig und ununternehmend ansähe, so würde er bei ihnen mehr Heiterkeit, als Widerspruch erregen. Zu verneinen, was jeder sieht; zu leugnen, was alle gemeinsam erkennen, gilt mit Recht als ein Zeichen physischer oder geistiger Blindheit. Die jugendliche Schönheit würde den Menschen gerade so schön, und Onkel Sam gerade so muthig und erfolgreich erscheinen, wie vorher, ehe der ohnmächtige Einspruch geschah. Thatsachen sind eben Thatsachen, und können durch blosse Einreden nicht geändert werden.











Die Sache scheint so selbstverständlich, dass man den Gedanken, die Menschen hätten sie jemals anders betrachtet, nicht zu fassen vermag. Es scheint unglaublich, dass es einmal eine Zeit gegeben habe, in welcher ein Mann, im freundlichen Gespräch mit seinem Nachbar, jene blühende junge Dame hässlich, und einen berühmten Recken seiner Gegend einen schwächlichen Feigling genannt haben könne. Es ist ebenso schwer zu verstehen, dass der Nachbar, dem diese ausserordentlichen Meinungen mitgetheilt wurden, sie nicht verlacht, sondern gebilligt und als völlig erwiesen angesehen haben soll. Und es ist sicherlich das Unbegreiflichste von allem, dass während die Beiden hässlich nannten, was schön war, und schwach, was stark war, sie eigentlich gar nicht einmal meinten, das Schöne sei hässlich, und das Starke schwach, sondern vielmehr eine ganz richtige Ansicht von den Dingen hegten, und nur im Ausdruck, in der Bezeichnung so sonderbar fehl gingen. Die Sache sieht zu absurd aus, um möglich zu sein. Und dennoch haben wir den vollen geschichtlichen Beweis in Händen, dass es eine Periode gegeben hat, in welcher so wirre Gespräche geführt, und zwar mit allseitiger Zustimmung geführt worden sind. Ich spreche von der Periode, in welcher der Mensch

seine Begriffe zu bilden begann, von den längst vergangenen Tagen, in welchen unser Geschlecht mit der Schwierigkeit, seine Gedanken zu fassen und auszudrücken rang. Ich spreche von der Urzeit des Menschengeschlechts, und der allmählichen Schöpfung der Sprache.

Die ältesten erhaltenen Proben menschlicher Rede sind uns in den ägyptischen Hieroglyphen überliefert. Bis zu 3000 Jahren vor Christus zurückgehend, da die ersten historischen Dynastien das Nilthal beherrschten, geben die Hieroglyphen in Wahrheit eine noch viel ältere Sprache, als diejenige, die zur Zeit der frühesten Inschriften gesprochen wurde. Der Beweis für das höhere Alter ist leicht geführt. Einerseits zeigen die ältesten Inschriften ein völlig ausgebildetes System der Lexicographie und Schrift, das zu entwickeln die Arbeit vieler Geschlechter gekostet haben muss. Andererseits sehen wir dieses System die Tausende von historischen Jahren, die wir es nachmals beobachten können, in allen wesentlichen Punkten unverändert erhalten, und als einen heiligen Schatz von einer priesterlichen Generation der anderen überliefert. So sehr die Sprache sich in diesen langen Zeiträumen vermehrte, verklärte und verfestigte, die Hieroglyphik blieb wesentlich bei ihrem alten Wort-

vorrath und ihrer alten Grammatik stehen. Wie sie sich vorhistorisch gebildet, so erhielt sie sich in ihren hauptsächlichsten Zügen bis in die spätesten Zeiten, um zuletzt, bei Annahme des Christenthums, allmählig unterzugehen und die mittlerweile stark veränderte Volkssprache zur Schriftsprache werden zu lassen.

In der ägyptischen Sprache nun, dieser einzigen Reliquie einer primitiven Welt, findet sich eine ziemliche Anzahl von Worten mit zwei Bedeutungen, deren eine das gerade Gegentheil der anderen besagt. Man denke sich, wenn man solch augenscheinlichen Unsinn zu denken vermag, dass das Wort „stark“ in der deutschen Sprache sowohl „stark“ als „schwach“ bedeute; dass das Nomen „Licht“ in Berlin gebraucht werde, um sowohl „Licht“ als „Dunkelheit“ zu bezeichnen; dass ein Münchener Bürger das Bier „Bier“ nännte, während ein anderer dasselbe Wort anwendete, wenn er vom Wasser spräche, und man hat die erstaunliche Praxis, welcher sich die alten Aegypter in ihrer Sprache gewohnheitsmässig hinzugeben pflegten. Wen kann man es verargen, wenn er dazu ungläubig den Kopf schüttelt? Wen kann man ungläubig schelten, wenn er hinter dieser Behauptung eine philologische Paradoxe vermuthet? Indessen es

giebt bekanntlich mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als man sich träumen lässt, und so wird auch die folgende Liste zunächst um geneigtes Gehör bitten dürfen. Sie enthält einige wenige Beispiele von solchen sich selbst widersprechenden Worten, wie sie so häufig in den Inschriften der ägyptischen Tempelgebäude gelesen, und wie sie hier, wahllos entnommen, Belegs halber mitgeteilt werden. Wollten die Aegypter „decken, bedecken, einwickeln“ sagen, so sprachen sie *unx* ( ); wollten sie aber „aufdecken, bloslegen“ sagen, so gebrauchten sie denselben Laut (vielleicht mit einer leichten, schwer nachweisbaren phonetischen Modification) *unh* (  *orug*). Ebenso gebrauchten sie das Wort *at* (vielleicht in ähnlicher Weise modificirt) für die entgegengesetzten Bedeutungen „hören“ und „taub sein“ ( \longleftrightarrow *at* hören;  *at*, taub); zu der Bedeutung „hören“ trat obenein noch die der „gesprochenen Worte“, also eine weitere Umkehrung, hinzu. Aehnlich wurde *sneh* „trennen“ (  *sneh*) von   \longleftrightarrow *sneh* „binden“ kaum